This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

P T
1688
A8
1906
MAIN

Digitized by Google

DEN KE

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht
des Gymnasiums zu Attendorn.
Ostern 1906.

Aufbau und Bedeutung
der Trevrizentfzene
im neunten Buche des Parzival
(455,23 – 502,30).

Von Joseph Auftermann,
Probekandidat.

Siegen · 1906.
Gedruckt bei W. Vorländer.
1906. Progr.Nr. 420.

Digitized by Google

DENICKE

Digitized by Google

PT1688
A8
1906
MAIN

Frau Aventüre klopft bei dem Dichter an[1]), gerne gewährt er der hohen Gönnerin Einlaß, will sie ihm doch wieder von Parzival erzählen, der so lange hinter Gawan hat zurücktreten müssen. Ganz hat allerdings der Dichter seinen Helden in der Gawanepisode[2]) nicht aus den Augen verloren. So oft Parzival aus dem Hintergrunde hervortritt,[3]) sehen wir, daß der Held dem Streben treu geblieben ist, das ihn beim Scheiden aus der Tafelrunde beseelte. Als ihn Kundrie mit harten Worten aus der Tafelrunde ausstieß,[4]) hat sich Parzival von Gott losgesagt.[5]) um in wildem Heldentrotze die Erlangung des Grals und die Wiedervereinigung mit der Gattin zu erzwingen;[6]) so wird er in der Zwischenzeit in schwere Kämpfe verwickelt. Kein Gegner bleibt im Sattel, die Besiegten schickt er aus, den Gral zu suchen oder Kondwiramur, seiner Gattin, Nachricht zu bringen. Jetzt berichtet die Aventüre ausdrücklich von ihm, daß er auf seiner Fahrt manches Land durchzogen hat, daß ihm im Kampfe keiner hat standhalten können.[7]) Doch das leidenschaftliche Ringen des Helden ist ohne Erfolg geblieben, das erfahren wir bald aus seinem eigenen Munde; denn Parzival erscheint wieder auf dem Schauplatze und begegnet zunächst seiner Nichte Sigune,[8]) der er sein Herz öffnet:

der grâl mir sorgen gît genuoc.
ich liez ein lant da ich krône truoc,
dar zuo dez minneclîchste wîp:
ûf erde nie sô schoener lîp
wart geborn von menneschlîcher fruht.
ich sen mich nâch ir kiuschen zuht,
nâch ir minne ich trûre vil;
und mêr nâch dem hôhen zil,
wie ich Munsalvaesche mege gesehn,
und den grâl: daz ist noch ungeschehn.[9])

---

[1]) 433,1—434,10. [2]) 338,1—432,30. [3]) 388,11—390,12; 424,15 bis 425,14. [4]) 315,17—318,4. [5]) 332,1—8. [6]) 229,25—30; 332,9—16. [7]) 434,11—30. [8]) 435,1—442,26. [9]) 441,5—14.

Digitized by Google

Von der unglücklichen Sigune, die ihre Tage in Trauer und Klagen bei der Leiche des Geliebten verbringt, erhofft er Rat und Stütze in seinem Elend:

liebiu niftel, gip mir rât
gedenke rehter sippe an mir,
und sage mir ouch, wie stêt ez dir?
ich solte trûrn umb dîne klage,
wan daz ich hoehern kumber trage
danne ie man getrüege
mîn nôt ist zungefüege.[1])

Sigunes Wunsch:

un helfe dir des hant,
dem aller kumber ist bekant[2])

geht spurlos an Parzival vorüber. Er reitet weiter, um der Spur der Kundrie zu folgen, die Sigunen jede Woche den nötigen Unterhalt vom Gral bringt, in der Hoffnung, so Munsalväsche zu finden. Doch bald verliert sich die Spur der Gralbotin, Parzival zieht trostlos weiter.[3]) Die Unterredung mit Sigune hat eine Klärung der Situation gebracht, aber keinen Fortschritt in der Entwicklung des Helden. In altem Trotze zieht er neuen Abenteuern entgegen. Im Walde von Munsalväsche vertritt ihm ein Gralritter den Weg, Parzival überwindet seinen Gegner und nimmt des Besiegten Roß als willkommene Beute, da sein eigenes im Kampfe zu Tode gekommen ist.[4]) Rastlos setzt er seine Abenteuerfahrt fort, bis eine neue Begegnung seinem Leben eine andere Richtung gibt.[5])

An einem Morgen — während der Nacht ist eine dünne Lage Schnee gefallen — reitet Parzival in einem großen Walde. Ein alter Ritter mit Gattin und Kindern nebst Gefolge begegnet ihm. Alle tragen Bußgewänder; die kriegerische Rüstung des Helden sticht grell von dem Kleide der Pilger ab. Der Ritter macht Parzival auf sein unpassendes Verhalten aufmerksam, das nicht dem Charakter der heiligen Zeit entspreche. Doch Parzival weiß nichts von heiliger Zeit, über seinen wilden Abenteuern hat er die Zeitrechnung vergessen. Zur Erklärung

[1]) 442,2—8. [2]) 442,9—10. [3]) 442,27—443,4. [4]) 443,5—445,30. [5]) 446,1—452,12.

Digitized by Google

und Entschuldigung seines Zustandes führt er sein Verhältnis zu Gott an:

ich diende eim der heizet got,
ê daz sô lasterlîchen spot
sîn gunst übr mich erhancte:
mîn sin im nie gewancte,
von dem mir helfe was gesagt:
nu ist sîn helfe an mir verzagt.[1])

Jetzt weist der Pilger eindringlich auf die Bedeutung des Tages hin. Heute ist Karfreitag, an diesem Tage hat Gott den Menschen soviele Liebe bewiesen. Die Erinnerung an seinen Tod am Kreuze soll jeder Getaufte heute in Buße erneuern. Bei einem frommen Einsiedler kann Parzival Rat und Hilfe finden:

rîtet fürbaz ûf unser spor.
iu ensitzet niht ze verre vor
ein heilec man: der gît iu rât,
wandel für iwer missetât.
welt ir im riwe künden,
er scheidet iuch von sünden.[2])

Die Einladung der Pilger, ihnen in ihr Zelt zu folgen, schlägt Parzival ab, er empfindet zu deutlich, daß er nicht zu ihnen paßt:

sich füegt mîn scheiden von in baz,
sît ich gein dem trage haz,
den si von herzen minnent
unt sich helfe dâ versinnent.
der hât sîn helfe mir verspart
und mich von sorgen niht bewart.[3])

Parzival trennt sich von den Pilgern, doch bleibt die Begegnung mit ihnen nicht fruchtlos. Sein Herz wird weicheren Regungen wieder zugänglich. Die menschliche Unzulänglichkeit gegenüber dem gewaltigen Schöpfer der Welt kommt ihm zum Bewußtsein:

alrêst er dô gedâhte,
wer al die werlt volbrâhte,
an sînen schepfaere,
wie gewaltec der waere.
er sprach: „waz ob got helfe phligt
diu mînem trûren an gesigt?“[4])

[1]) 447,25—30. [2]) 448,21—26. [3]) 450,17—22. [4]) 451,9—14.

Digitized by Google

Gegen und ohne Gott kann er nicht zum Ziele gelangen, das ist ihm zur Gewißheit geworden. Gottes Macht will Parzival also anerkennen; hat Gott aber wirklich die Macht zu helfen, so kann er ihm die Hilfe nicht versagen:

wart ab er ie ritter holt,
gediende ie ritter sînen solt,
ode mac schilt unde swert
sîner helfe sîn sô wert,
und rehtiu manlîchiu wer,
daz sîn helfe mich vor sorgen ner,
ist hiut sîn helflîcher tac,
sô helfe er, ob er helfen mac.[1])

Nun wirft er sein Roß herum und reitet zu der Stelle zurück, an der er die Pilger verlassen hat. Dann legt er den Zaum auf den Hals des Rosses, ist Gott zur Hilfe bereit, so wird er dem Tiere den richtigen Weg zeigen. Sein Roß trägt ihn zur Klause Trevrizents.

Die Entwicklung Parzivals drängt zu einer entscheidenden Wendung. Der erste Schritt auf einem neuen Wege ist von ihm getan. Sein titanisches Ringen ist erfolglos geblieben, die Macht der Verhältnisse hat ihn auf Gott hingewiesen. Gelingt es ihm jetzt nicht, das richtige Verhältnis zu Gott und zur sittlichen Weltordnung zu gewinnen, so gibt es keinen Ausweg mehr, der Held muß der Verzweiflung verfallen und zu Grunde gehen. Will also der Dichter seinen Helden zum Siege führen, so muß bei konsequenter Weiterführung der Erzählung bei und durch Trevrizent die innere Umwandlung Parzivals erfolgen. Daß auch der Dichter weiß, wohin der Weg führt, läßt er deutlich erkennen. Wir können auf die Bedeutung der Trevrizentszene schließen, wenn der Dichter bei der Begegnung Parzivals mit Kahenis mit Bezug auf den Rat des Ritters, Parzival möge Trevrizent aufsuchen, sagt:

von des râte er sît gelücke enphienc.[2])

Deutlicher noch läßt der schon erwähnte Hinweis des alten Ritters die Rolle erkennen, die Trevrizent nach des Dichters Absicht im Leben Parzivals spielen soll. Ein konkretes Beispiel endlich für die Charakterisierung Trevrizents ist der Pilgerzug

[1]) 451,15—22. [2]) 446,24.

Digitized by Google

selbst, alle Teilnehmer haben bei dem Einsiedler den süßen Frieden mit Gott gefunden, den Parzival so schmerzlich vermißt. Ist also aus den angeführten Gründen zu erwarten, daß die Trevrizentszene die innere Umwandlung Parzivals bringen wird, so muß es auffallen, wenn der Dichter unmittelbar vor dem Zusammentreffen der beiden erklärt:

an dem ervert nu Parzivâl
diu verholnen maere umben grâl.[1])

Als der Dichter die wunderbaren Vorgänge auf Munsalväsche schilderte, hatte er die Aufklärung über den Gral abgelehnt und seine Zuhörer auf eine spätere Zeit vertröstet:

Wer der selbe waere,[2])
des freischet her nâch maere.
dar zuo der wirt, sîn burc, sîn lant,
diu werdent iu von mir genant,
her nâch sô des wirdet zît,
bescheidenlîchen, âne strît
unde ân allez für zogen.[3])

Jetzt ist der Zeitpunkt für die Aufklärung gekommen, das begründet der Dichter mit den Worten:

Swer mich dervon ê frâgte
unt drumbe mit mir bâgte,
ob ichs im niht sagte
unprîs der dran bejagte.
mich bat ez helen Kyôt,
wand im diu aventiure gebôt
daz es immer man gedaehte,
ê ez d'âventiure braehte
mit worten an der maere gruoz
daz man dervon doch sprechen muoz.[4])

Auch die Aufklärung über die Geheimnisse des Grales müssen wir also von der Trevrizentszene nach der ausdrücklichen Ankündigung des Dichters erwarten. Böttticher[5]) leitet seine ablehnende Kritik unserer Stelle folgendermaßen ein:

„Die Komposition des 9. Buches von 452,29 an ist für unsere Begriffe so mangelhaft, daß sie verdient, einmal kurz beleuchtet zu werden. Die Anlage des Buches erfordert, daß

[1]) 452,29—30. [2]) Titurel. [3]) 241,1—7. [4]) 453,1—10. [5]) Das Hohelied vom Rittertum, 81—86.

Digitized by Google

Parzivals innere Umkehr bei seinem Aufenthalte bei Trevrizent durchaus im Vordergrunde steht, sei es nun, daß sie der Aufklärung über den Gral vorangeht, oder ihr nachfolgt. Statt dessen tritt die Aufklärung über den Gral allmählich so in den Vordergrund, daß das andere, das wesentliche, ganz dagegen verschwindet. Man könnte sogar zweifelhaft sein, was Wolfram als die Hauptsache betrachtet habe, denn das erste, was er von der Ankunft Parzivals bei Trevrizent sagt, sind die Worte

an dem ervert nu Parzivâl
diu verholnen maere umben grâl.

Eine einfache Skizze der Inhaltsfolge wird die Zerrissenheit des Gedankenganges darlegen."

Hiernach faßt Böttticher die Aufklärung über den Gral offenbar als ein notwendiges Übel, um das der Dichter nun einmal nicht herumkommen konnte, weil seine Quelle es so wollte. Tiefere Beziehungen zwischen innerer Umkehr Parzivals und Aufklärung über den Gral nimmt Böttticher scheinbar nicht an, sonst könnte er beides nicht so von einander trennen, wie er es tut, wenn er verlangt, daß die innere Umkehr der Aufklärung folgen oder ihr vorangehen soll. Wie im Eingange gezeigt wurde, gibt der Dichter deutlich zu verstehen, daß die Aufklärung über den Gral gerade an dieser Stelle in der Komposition des ganzen Werkes begründet sei. Es kann auch keinem Zweifel unterliegen, daß innere Beziehungen bestehen zwischen der Umkehr Parzivals und seiner Aufklärung über den Gral, der doch sein ganzes Sinnen und Trachten gefangen hält. Ein für die Beurteilung der Anordnung des Stoffes besonders charakteristisches Moment, worauf schon Nolte[1]) nachdrücklich hingewiesen hat, läßt Böttticher ganz unberücksichtigt. Die Stelle, die die Zusammenkunft Parzivals mit Trevrizent behandelt, ist, abgesehen von Einzelheiten, eine wirkliche Szene; denn der Dichter erzählt nicht, sondern stellt zwei Personen einander gegenüber. Nach dem bisher Gesagten muß als Erfolg der Zusammenkunft Parzivals mit Trevrizent die innere Umstimmung des Helden und die Aufklärung über die Geheimnisse des Grals erwartet werden. Die Würdigung des Aufbaues und der Be-

[1]) Die Komposition der Trevrizentszene, Zeitschrift für deutsches Altertum 44, 241—48.

Digitized by Google

deutung der Trevrizentszene wird zeigen, ob es dem Dichter gelungen ist, seiner Aufgabe, die sich aus dem Charakter des zu behandelnden Stoffes ergibt, gerecht zu werden. Ich lasse die Trevrizentszene abweichend von Böttticher und Nolte mit 455,23 beginnen; denn 452,13—28 gibt der Dichter rein erzählend einige Bemerkungen über Trevrizent, während der Exkurs 452,29—455,22 einen Bericht über des Dichters Gewährsmann bringt.

Im weiteren Verlaufe der Untersuchung werde ich noch mehrfach Gelegenheit finden, darauf hinzuweisen, wie sicher Wolfram seine Stoffmasse beherrscht, wie er es versteht, scheinbar weit abirrende Episoden für die Haupthandlung zurückzugewinnen und für diese nutzbar zu machen. Als der Knabe Parzival wild ins Leben hineinstürmte, war Jeschute das erste Opfer seiner kindlichen Einfalt geworden.[1]) Im Walde von Munsalväsche hatte der junge Ritter sein altes Unrecht sühnen dürfen.[2]) Jetzt findet er auf dem Wege nach Fontan la salvatsche die Stelle wieder, an der er in mannhaftem Kampfe von Orilus die Versöhnung mit Jeschute erzwang. Daß Trevrizent nicht mehr fern sein kann, wissen wir jetzt; denn in der Klause des Einsiedlers hat Parzival ja nach dem Kampfe mit Orilus jenen Eid auf die Unschuld Jeschutes geleistet,[3]) der die erzwungene Versöhnung erst zu einer wirklich innerlichen machte. Bald trifft denn auch Parzival bei Trevrizent ein. Der junge Ritter kommt am Karfreitage, dem Tage der Trauer und Buße für die ganze Christenheit, in voller Waffenrüstung zu dem frommen Einsiedler. So sind die ersten Begrüßungsworte Trevrizents verständlich:

ouwê, hêr, daz iu sus geschach
in dirre heileclîchen zît
hât iuch angestlîcher strît
in diz harnasch getriben?
ode sît ir âne strît beliben?
sô stüende iu baz ein ander wât,
lieze iuch hôchverte rât.

Ist er aber um Minnelohn ausgezogen, so soll er heute einer Minne pflegen, wie sie dem heiligen Tage angemessen ist:

---

[1]) 129,27—132,24. [2]) 256,11—268,24. [3]) 268,25—270,4.

Digitized by Google

hât iuch âventiure
ûz gesant durch minnen solt,
sît ir rehter minne holt,
sô minnt als nu diu minne gêt,
als disses tages minne stêt
dient her nâch umbe wîbe gruoz.

Darauf fordert Trevrizent seinen Gast höflich auf, abzusteigen. Parzival leistet der Aufforderung Folge, weist darauf hin, daß man ihn an Trevrizent als an einen weisen Berater verwiesen habe, und nennt kurz den Grund seines Kommens:

hêr, nu gebt mir rât,
ich bin ein man der sünde hât.

Trevrizent erklärt sich ebenso kurz bereit, den gewünschten Rat zu erteilen:

ich bin râtes iwer wer.

Zunächst hatte sich Parzival nur ganz unbestimmt über die Begegnung mit den Pilgern geäußert, die Frage des Einsiedlers veranlaßt ihn zu einer genaueren Schilderung der Pilgerschar im Walde. Trevrizent erkennt in ihnen den Fürsten Kahenis, seine Familie und seine Gefolge; sie kommen jedes Jahr nach Fontan la salvatsche. Nach diesen ersten aufklärenden Bemerkungen fragt Parzival seinen Wirt nach dem Eindruck, den seine kriegerische Erscheinung in der Waldeseinsamkeit gemacht habe. Trevrizent kann seinen Gast beruhigen. Furcht vor Menschen kennt er nicht, ist er doch selbst früher Ritter gewesen, der keinem Abenteuer aus dem Wege gegangen ist:

bî mîner werlîchen zît
ich was ein rîter als ir sît,
der ouch nâch hôher minne ranc.
etswenne ich sündebaern gedanc
gein der kiusche parrierte.
mîn lebn ich dar ûf zierte,
daz mir genâde taete ein wîp.
des hât vergezzen nu mîn lîp.

Böttticher beurteilt die soeben behandelte Stelle sehr ungünstig, wenn er schreibt:

„Eine ganz unmotivierte Frage Parzivals, ob sich Trevrizent nicht vor ihm gefürchtet habe, gibt letzterem Anlaß, Andeutungen von seinem früheren Leben zu geben, die hier nicht die geringste Bedeutung haben, vielmehr als ungeschickte Vorausnahme aus

Digitized by Google

seiner später (495,7 ff.) ausführlich erzählten Lebensgeschichte erscheinen." Die Frage Parzivals ergibt sich nach meiner Meinung ohne weiteres aus der Situation. Die „Andeutungen aus dem früheren Leben" Trevrizents reichen gerade aus, um uns ein charakteristisches Bild von dem Greise zu geben. Daß der Dichter es gerade hier gibt, ist nicht ohne Bedeutung. Wir sehen jetzt in dem Berater Parzivals einen welterfahrenen Greis, der das Leben überwunden hat, dem wir die Fähigkeit zutrauen dürfen, einen irrenden Kraftmenschen wie Parzival auf den rechten Weg führen zu können. Einem weltfremden Asketen würde sich Parzival nicht anvertraut haben; Trevrizent bringt er fortan Achtung und Vertrauen entgegen. Nun erinnert sich Trevrizent seiner Pflichten als eines Gastgebers. Das Roß des Ritters findet unter einem überragenden Felsen Schutz vor dem Wetter. Parzival selbst wird in eine Höhle geführt, in der er sich entwappnen und von den Anstrengungen der Reise erholen kann. Die weiteren Vorgänge spielen sich in einer anderen Höhle, dem stimmungsvollen Heiligtume Trevrizents, ab. Als Parzival hier durch seinen Eid auf Trevrizents Reliquienschrein für Jeschutes Unschuld eintrat, kam er soeben von Munsalväsche, bald sollte ihn Kundries Donnerwort treffen, das den Beginn seiner Leidenszeit bedeutete. Damals hatte Parzival einen Speer, der hier angelehnt stand, mitgenommen, weil er sich in Ermangelung eines solchen in einer Zwangslage befand. Trevrizent erinnert sich, daß sein Freund Taurian den Speer vergessen hatte. Nach dem Kalender in seinem Psalter kann er die Zeit bestimmen. Vierundeinhalb Jahr und drei Tage sind seit jener Zeit vergangen. Nun erst kommt Parzival so recht zum Bewußtsein, wie lange er trostlos in der Welt herumgeirrt ist:

alrêst ich innen worden bin
wie lange ich var wîselôs
unt daz freuden helfe mich verkôs
sprach Parzivâl, mirst freude ein troum:
ich trage der riwe swaeren soum.

Die durch die Erinnerung an die qualvolle Zeit der letzten Vergangenheit hervorgerufene Gemütsbewegung motiviert vortrefflich das erste Bekenntnis Parzivals, das sich sofort anschließt:

Digitized by Google

hêrre, ich tuon iu mêr noch kuont,
swâ kirchen ode münster stuont,
dâ man gotes êre sprach,
kein ouge mich dâ nie gesach
sît den selben zîten:
ichn suochte niht wan strîten.

Der völligen Abwendung von Gott klagt sich Parzival also an, weiter geht er nicht.

Auch seinen Haß gegen Gott gesteht Parzival ein; doch diesen hält er für berechtigt:

ouch trage ich hazzes vil gein gote:
wand er ist mîner sorgen tote.
die hât er alze hôhe erhaben:
mîn freude ist lebendec begrabn.

Hat Parzival sein hohes Ziel nicht erreichen können, hat der Schmerz seinen Dornenkranz auf den Ruhm gedrückt, den er sich selbst erstritten hat, so glaubt er Gott die Schuld zuschreiben zu müssen, der ihm seine Hilfe versagt hat.

Den kühnen Worten des Ritters gegenüber hat Trevrizent Mühe, die Fassung zu bewahren, das zeigt das hastige Tempo in seiner ersten Entgegnung:

der wirt ersiuft unt sah an in.
dô sprach er: hêrre, habt ir sin,
sô schult ir got getrûwen wol:
er hilft iu, wand er helfen sol.
got müeze uns helfen beiden.
hêr, ir sult mich bescheiden
(ruochet alrêst sitzen),
sagt mir mit kiuschen witzen,
wie der zorn sich angevienc,
dâ von got iwern haz enpfienc.
durch iwer zühte gedolt
vernemt von mir sîn unscholt,
ê daz ir mir von im iht klagt.
sîn helfe ist immer unverzagt.

Nun beginnt Trevrizent mit seiner planvollen Bekehrungsrede. Ist er auch ein Laie, so kennt er doch seine Bibel soweit, um zu wissen, daß der Mensch vom Dienste dessen nicht lassen darf, der der Inbegriff der Treue und Wahrheit ist:

Digitized by Google

sît getriwe ân allez wenken,
sît got selbe ein triuwe ist:
dem was unmaere ie falscher list.
got heizt und ist diu wârheit:
dem was ie falschiu fuore leit.

Auflehnung gegen Gott ist Torheit, das zeigt zunächst das Schicksal Luzifers und seiner Genossen, die wegen ihres Hasses gegen Gott der Hölle verfallen sind. Ferner hat der Sündenfall der ersten Menschen im Paradiese, die Gott nach dem Sturze der abtrünnigen Engel schuf, Unheil über die ganze Menschheit gebracht. Ein Nachkomme der ersten Menschen hat aus Habsucht seine jungfräuliche Ahnfrau geschändet.

An diese seltsamen Worte kann Parzival nicht glauben; doch Trevrizent gibt die Lösung des Rätsels: Adam war der Sohn der Erde. Unrein ist die bis dahin jungfräuliche Erde erst durch das Blut geworden, das bei der Ermordung Abels durch Kain, den Sohn Adams, auf sie floß. Diese Tat hat den Haß unter den Menschen auf Erden herrschend gemacht. Dagegen ist die Jungfrau ohne Falsch das Reinste auf Erden; ist doch Gott selbst einer Jungfrau Sohn geworden, als er menschliche Gestalt annahm nach dem Bilde Adams, des Sohnes der ersten Jungfrau.

Über den Abschnitt 463,24—464,30 bemerkt Böttticher: „Auch in Trevrizents Bekehrungsrede findet sich eine störende Unterbrechung in dem Rätsel von der jungfräulichen Erde und dem daran sich schließenden Lobe der Jungfräulichkeit."

Es ist nicht zu leugnen, daß eine straffere Selbstzucht des Dichters hier am Platze gewesen wäre. Durch das Rätsel wird die Aufmerksamkeit von dem Hauptpunkt abgelenkt. Die Art und Weise, wie Trevrizent sein Rätsel formuliert und Parzival seinem Erstaunen Ausdruck gibt, entbehrt nicht eines komischen Elementes, das zum feierlichen Ernst der Situation wenig paßt. Doch darf nicht übersehen werden, daß die Schändlichkeit von Kains Verbrechen durch das Rätsel treffend gekennzeichnet wird. Das Lob der Jungfräulichkeit schließt sich ganz ungezwungen an, dieses selbst wird vom Dichter sehr geschickt als Überleitung für seine Ausführungen über die Menschwerdung Christi benutzt.

Adams Nachkommen, fährt Trevrizent weiter fort, haben also Anteil an Freude und Leid; denn Gott ist in die Gemein-

Digitized by Google

schaft der Menschen eingetreten, dabei hat die Menschheit aber an dem Fluche der Sünden zu tragen. Über diese Sünden möge sich Gott erbarmen, der sich durch seine Menschwerdung so gnädig gezeigt hat. Bei diesem Verhältnis der Menschen zu Gott ist Buße am Platze, nicht vermessene Rede. Der Unbußfertige spricht sich selbst sein Urteil. Zur Bekräftigung seiner Worte kann Trevrizent das Zeugnis Platos und der Sibylle anführen, das dahin lautet, Gott wolle die Menschheit erlösen, die Verstockten sollten aber ausgeschlossen bleiben.

Nach diesen Verheißungen können die Menschen sowohl Gottes Liebe als auch seinen Haß wählen. Der Mensch selbst hat also zu entscheiden, welcher Partei er sich anschließen will. So steht es mit Gott, der selbst die Gedanken durchdringt. Wenn Gott auch die Gedanken kennt, dann wehe erst dem, der schlechte Werke tut. Den kann menschliche Bildung nicht schützen.

Trevrizent schließt seine Belehrung mit dem erneuten Hinweis auf Gottes Gerechtigkeit und der Mahnung zur Buße und Umkehr:

welt ir nu gote füegen leit,
der ze bêden sîten ist bereit,
zer minne und gein dem zorne,
sô sît ir der verlorne.
nu kêret iwer gemüete,
daz er iu danke güete.

Trevrizents Worte sind nicht ohne Wirkung geblieben, das zeigt Parzivals Antwort:

hêrre, ich bin des immer frô,
daz ir mich von dem bescheiden hât,
der nihtes ungelônet lât,
der missewende noch der tugent.
ich hân mit sorgen mîne jugent
alsus brâht an disen tac,
daz ich durch triwe kumbers pflac.

Zu der Antwort Parzivals bemerkt Nolte: „Damit ist dieser erste wichtige Hauptteil zu Ende, das Treueverhältnis Parzivals zu Gott ist wiederhergestellt; der ganze übrige Teil des neunten Buches kommt auf diesen Punkt mit keinem Worte mehr zurück und muß dem ersten Hauptteil gegenüber als zweiter Hauptteil gelten." Die Bedeutung dieses „ersten Hauptteiles" wertet Nolte weiterhin folgendermaßen: „Parzivals Abfall von Gott

Digitized by Google

vollzieht sich im sechsten Buch (332,1 ff), er kommt besonders zum Ausdruck in der Begegnung mit dem alten Ritter (446 ff), und die Wiederherstellung des Treueverhältnisses gegen Gott ist der Gegenstand des ersten und wichtigsten Teils der Trevrizentszenen. Die Art, wie die Begegnung mit Trevrizent durch die Begegnung mit dem alten Ritter vorbereitet ist, weist mit genügender Deutlichkeit auf die erste und wesentlichste Bedeutung der Trevrizentszenen hin. Allerdings wird der erste Hauptteil dieser Szenen an Umfang durch den folgenden weit übertroffen; aber hierin spiegelt sich nur die Komposition des ganzen Werkes wieder, in welchem rein äußerlich Parzivals Schuld gegen Anfortas und sein Streben nach dem Gral einen weit größeren Raum einnimmt, als sein Treubruch gegen Gott, der sich weniger durch den ihm gewidmeten Raum, als durch seine Stellung in der Komposition des Ganzen und durch die im Eingang und sonst gegebenen Hinweise als der Mittelpunkt der ganzen weitschichtigen Handlung zu erkennen gibt."

Welche Bedeutung hat nun der „erste und wichtigste" Teil für die innere Umwandlung Parzivals? Hat er wirklich die Wiederherstellung des Treueverhältnisses zu Gott gebracht? Genau betrachtet ist der Erfolg Trevrizents doch nur ein rein rhetorischer. Im letzten Grunde ist Parzival der alte geblieben. Er hält sich nach wie vor für den unschuldig Bestraften, der von dem Gott, wie ihn Trevrizent geschildert hat, sein Recht beanspruchen kann und erhalten muß. Nicht Parzival hat sich also zu ändern, sondern Gott. Das neugewonnene Treueverhältnis beruht, wenn der Vergleich gestattet ist, auf einem Vertragsverhältnis mit gegenseitigen Verpflichtungen. Gibt Gott für das vermeintliche Unrecht Genugtuung, ist Gott nach des Helden Auffassung gerecht, dann ist Parzival mit dem Gotte Trevrizents einverstanden; einer ernstlichen Probe aber wird das Treueverhältnis Parzivals nicht standhalten. Soll der religiöse Konflikt in Parzival wirklich innerlich gelöst werden, so muß der Held zuvor von seinem schweren sittlichen Irrtum befreit werden. Erst wenn er zur wahren Selbsterkenntnis gekommen ist, wenn sich seine innere Läuterung vollzogen hat, kann er das richtige Verhältnis zu seinem Schöpfer finden. Von der gotteslästerischen Ansicht, die Parzival dem alten Ritter

Digitized by Google

und Trevrizent gegenüber geäußert hatte, ist der junge Held zurückgekommen, nicht weil die Wurzel, aus der seine Anschauung hervorgewachsen war, seine sittliche Befangenheit, entfernt worden wäre, sondern weil er an die Worte seines Meisters glaubt. Der Erfolg Trevrizents braucht darum nicht unterschätzt zu werden. Im Bewußtsein der eigenen Unzulänglichkeit hatte sich Parzival Gott wieder zugewandt, wenn er ihn auch haßte, weil er ihn für den Urheber seines Unglückes halten mußte. Dieses quälende Gefühl hatte Parzival bis jetzt beherrscht. Sein unhaltbares Verhältnis zu Gott, das den Helden schließlich hätte zur Verzweiflung treiben müssen, ist durch Trevrizents Belehrung beseitigt; dadurch sind die bisher gelähmten Kräfte in Parzival für seine weitere Entwicklung frei gemacht. Das ist der Erfolg Trevrizents, der die Existenzberechtigung seiner Bekehrungsrede über Gott gerade an erster Stelle in der Szene dartut. Ist so Noltes übertriebene Schätzung des bisher Erreichten auf ein bescheidenes Maß zurückgeführt, so fallen damit ohne weiteres die Folgerungen bezüglich der Komposition der ganzen Szene in sich zusammen. Der zweite Teil der Szene überragt in seiner Bedeutung für die Umstimmung Parzivals den ersten so sehr, daß man dem Dichter nur zustimmen kann, wenn er ihn auch äußerlich durch den größeren Umfang auszeichnet. In seiner Polemik gegen Noltes Ausführungen glaubt Böttticher[1]) seinen Gegner mit dessen eigenen Waffen schlagen zu können, wenn er bemerkt: „Nolte selbst gibt zu, daß sein zweiter Teil (467,19—502,30), den er als „Parzivals Schuld gegen Anfortas; der Gral" bezeichnet, unverhältnismäßig viel Raum gegenüber dem ersten wesentlichen, der die religiöse Bekehrung Parzivals enthalte, einnehme. Damit ist doch wohl eine gewisse Planlosigkeit schon zugegeben." Nach den Auseinandersetzungen mit Nolte kann ich mich hier mit dem bloßen Zitat begnügen.

Daß Trevrizent seinen Erfolg nicht zu hoch anschlägt, beweist seine Antwort, die er an die hoffnungsfrohen Worte Parzivals anknüpft:

---

[1] Noch einmal das neunte Buch des Parzival. Zeitschrift für deutsches Altertum 45,149—152.

Digitized by Google

nimts iuch niht hael, gern ich vernim
waz ir kumbers unde sünden hât.
ob ir mich diu prüeven lât,
dar zuo gib ich iu lîhte rât,
des ir selbe niht enhât.

In Parzivals Antwort darf nicht übersehen werden, daß er nur auf den ersten Teil der Frage eingeht, was mit seinem innern Zustand ganz in Einklang steht:

mîn hoehstiu nôt ist umben grâl;
dâ nâch umb mîn selbes wîp:
ûf erde nie schoener lîp
gesouc an keiner muoter brust.
nâch den beiden sent sich mîn gelust.

Die treue Liebe zur Gattin lobt Trevrizent als Gott wohlgefällig. Ihre reinigende Kraft befreit den Menschen sogar von den Banden der Hölle. Das Streben nach der Erringung des Grals dagegen muß er als töricht bezeichnen:

ir jeht, ir sent iuch umben grâl:
ir tumber man, daz muoz ich klagn.
jane mac den grâl nieman bejagn,
wan der ze himel ist sô bekant
daz er zem grâle sî benant.

Trevrizent weiß um die Verhältnisse auf Munsalväsche, da er selbst dort gewesen ist. Parzival verschweigt noch, daß auch er auf der Gralburg gewesen ist und bittet um nähere Auskunft über den Gral. Trevrizent beginnt nun mit seiner ersten Aufklärung.

Auf Munsalväsche wohnen streitbare Helden, die Templeisen, die im Dienste des Grals manches Abenteuer bestehen. Den Unterhalt gibt ihnen der Gral mit seinen wunderbaren Kräften. Durch seine Kraft geht der Phönix in Flammen auf und steigt verjüngt aus der Asche empor. Hat ein Mensch den Stein gesehen, so ist er eine Woche vor dem Tode sicher; auch erblüht jeder Mensch beim Anblick des Grals in Jugendschönheit, die er im höchsten Alter nicht verliert, nur sein Haar ergraut. Heute am Karfreitage bringt eine weiße Taube vom Himmel eine Oblate auf den Gral, die ihm die Kraft verleiht, seinen Dienern die Erfüllung eines jeden Wunsches zu gewähren. Die zum Graldienst Auserkorenen, Mädchen wie Knaben, werden durch eine Schrift an dem wunderbaren Steine, die Namen und

Digitized by Google

Geschlecht kund tut, berufen. Hat die Schrift ihren Zweck erfüllt, so verschwindet sie wieder. Als Kinder werden die Graldiener aus allen Ländern berufen. Jeder preist sich glücklich, dessen Kind diese Auszeichnung zuteil wird. Auf Erden sind die Graldiener vor Sünden bewahrt, nach dem Tode winkt ihnen ewiges Glück. Die neutralen Engel hatte Gott zur Strafe auf die Erde verbannt und ihnen die Behütung des Grals anbefohlen. Seitdem diese wieder abberufen sind, ist der Gral der Obhut seiner heutigen Diener anvertraut worden, die durch die Botschaft eines Engels berufen worden sind. Hiermit schließt Trevrizent seine Aufklärung ab. Er hat seinen Gast belehrt über die Natur des Grals, über seine Diener, deren Aufgabe und Berufung, auch aus der Geschichte des Grals hat er ihm das wichtigste mitgeteilt. Trevrizent hat sich bei seinen Ausführungen in den Grenzen gehalten, die einem gänzlich Unbeteiligten gegenüber, für den der Einsiedler seinen Gast doch noch halten mußte, vorgezeichnet waren. Ob Trevrizents Aufklärungen für das Verständnis seiner weiteren Enthüllungen ausreichen, muß sich später entscheiden.

Charakteristisch ist Parzivals Antwort:

mac rîterschaft des lîbes prîs
unt doch der sêle pardîs
bejagen mit schilt und ouch mit sper,
sô was ie rîterschaft mîn ger.
ich streit ie swâ ich strîten vant,
sô daz mîn werlîchiu hant
sich naehert dem prîse.
ist got an strîte wîse,
der sol mich dar benennen,
daz si mich dâ bekennen:
mîn hant dâ strîtes niht verbirt.

Die Schilderung der Templeisen, ihrer Aufgabe und Berufung hat also vor allem die Aufmerksamkeit Parzivals gefesselt. Im Bewußtsein seines ritterlichen Wertes glaubt er allen Anforderungen, die an einen Gralritter gestellt werden können, zu genügen und Anspruch auf die Berufung zu dem hohen Amte zu haben. Trevrizent warnt den stolzen Ritter vor solcher Überhebung. Demut vor allem wird vom Graldiener gefordert. Den Greis übermannt die Erinnerung an das

Digitized by Google

Geschick eines lieben Menschen, dem die Hoffart zum Verhängnis wurde:

hôchvart ie seic unde viel.
sprach der wirt: ieweder ouge im wiel,
dô er an diz maere dâhte,
daz er dâ mit rede volbrâhte.
dô sprach er: hêrre, ein künec dâ was
der hiez und heizt noch Anfortas.
daz sol iuch und mich armen
immer mêr erbarmen,
umb sîn herzebaere nôt,
die hôchvart im ze lône bôt.

In jugendlichem Stolze hat sich Anfortas den Gesetzen des Grals nicht fügen wollen und sich verbotener Minne hingegeben. Dafür hat ihn schwere Strafe getroffen. Trevrizent hatte einem sich übermächtig andrängenden Gefühle nachgegeben, als er von dem Schicksale des Anfortas sprach. Diese Ideenassoziation ist so natürlich, daß wir dem Dichter gern verzeihen, wenn er auf sie eingeht, zumal er bald wieder zu seinem eigentlichen Thema zurückkehrt. Den Charakter dieser Stelle hat Böttticher nach meiner Ansicht völlig verkannt, wenn er hierzu bemerkt: „Auf Parzivals Ausruf, daß er als Ritter wohl wert sei, zum Grale berufen zu werden, verweist Trevrizent auf die Grundbedingung, die Demut, und will als Beispiel die Geschichte des Anfortas erzählen."

Zu Beginn seiner Ausführungen über den Gral hatte Trevrizent erklärt, kein Unberufener könne zum Gral gelangen. Hierauf greift Trevrizent nun zurück, um seinem Gaste zu zeigen, daß sein Streben töricht sei. Aufgabe der Templeisen ist es, das Eindringen Unberufener zu verhindern. Sie verwehren mit tapferer Hand den Zutritt zum Gral. Ein Ritter ist unberufen nach Munsalväsche gekommen, er hat große Sündenschuld auf sich geladen, weil er den Burgherrn nicht nach seinem Leiden gefragt hat. Vorher war Lähelin bis an den See Brumbane vorgedrungen; er hat den Templeisen Lybbeals, der ihm entgegengetreten ist, im Zweikampfe getötet und Leichenraub begangen, indem er das Roß des Toten an sich genommen hat. Trevrizent hat Parzivals Roß als ein Gralroß erkannt, das bringt ihn zu der Vermutung, sein Gast sei Lähelin. Der Anblick des Gralwappens veranlaßt ihn, auf

Digitized by Google

die Geschichte des Wappens einzugehen; dabei fällt ihm die Ähnlichkeit Parzivals mit Frimutel auf. So schließt sich die Frage Trevrizents nach Namen und Geschlecht Parzivals ganz ungezwungen an.

Im Eingang habe ich darauf hingewiesen, daß Böttticher dem eigentlichen Charakter unserer Stelle als einer Szene nicht gerecht geworden sei. Das bestätigt so recht die Würdigung des soeben behandelten Abschnittes. Nachdem Böttticher von „einer Reihe ganz unmotivierter Abschweifungen von der angefangenen Erzählung von Anfortas" gesprochen hat, fährt er weiter fort: „Der Gedankengang in diesem Abschnitte ist sehr willkürlich und springend, nämlich 473,5—21 greift plötzlich auf die Gralritterschaft zurück und führt aus, daß sie die Aufgabe habe, alle unberufenen Eindringlinge abzuwehren; nur einer sei unberufen gekommen und sei mit Sünden wieder gegangen, da er nicht nach dem Leiden des Wirtes gefragt habe. 473,22 springt plötzlich auf Lähelin über, der auch einmal in das Bereich von Munsalväsche gekommen sei und ein Graltroß erbeutet habe, nur um die Vermutung Trevrizents zu motivieren, daß er Lähelin vor sich habe; aber die Erinnerung Trevrizents, daß er an Parzivals Roß das Gralwappen, die Turteltaube, gesehen habe (474,5), führt sogleich wieder zu einer Abschweifung über die Geschichte dieses Wappens, unter welchem Frimutel für seine Minne gestritten habe. Das endlich führt ihn auf die ähnliche Situation Parzivals, er entdeckt auch eine leibliche Ähnlichkeit zwischen ihm und Freimutel, uud so fragt er endlich nach seiner Herkunft." Ich habe schon bemerkt, daß der Dichter nur den eigentlichen Faden der Darstellung wieder aufgreift, wenn er von einer psychologisch gut motivierten Abschweifung zurückkehrt, um weiter von dem unnützen Streben Parzivals nach Erringung des Grals zu sprechen. Böttticher hat nur das Ziel, die Umstimmung Parzivals, im Auge, wenn er an dieser Stelle die ausführliche Erzählung der Geschichte des Anfortas verlangt. In der gegenwärtigen Situation wäre sie ganz unangebracht gewesen. Trevrizent konnte doch Parzival nicht die Geschichte eines Mannes erzählen, der ihm scheinbar ganz fremd war.

Die Frage Trevrizents, die Parzivals Namensnennung zur Folge hat, gibt erst dem Gespräche die entscheidende Wendung,

Digitized by Google

OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

die zu den weiteren bedeutsamen Aufklärungen führt. Die „unmotivierten Abschweifungen" haben also in der Komposition eine sehr wichtige Aufgabe zu lösen. Sie stellen eine in sich geschlossene Gedankenkette dar, womit der Dichter sicher sein Ziel erreicht.

Auf Trevrizents Frage hin gibt sich nun Parzival als den Sohn Gahmurets zu erkennen. Wie Lähelin hat auch er Leichenraub begangen, als er dem erlegten Ither die Rüstung abnahm. Nun hebt der Greis aufrichtige Klage an über den Zusammenhang der Dinge, der sich ihm enthüllt. Trevrizent erkennt in Parzival seinen Neffen. Er eröffnet dem ahnungslosen Ritter, daß er durch die Tötung Ithers gegen das Gesetz der Sippe gefrevelt habe; denn Ither war Parzivals Blutsverwandter:

du hâst dîn eigen verch erslagen.

Wenn Gott über die Bluttat gerecht richtet, ist Parzivals Leben verfallen. Doch noch wuchtiger soll Parzival eine andere Enthüllung treffen, auch die Schuld am Tode der eigenen Mutter legt ihm Trevrizent zur Last:

mîn swester lac ouch nâch dir tôt,
Herzeloyd dîn muoter.

Parzival ist auf das höchste betroffen:

neinâ hêrre guoter,
waz sagt ir nu? sprach Parzivâl?
waer ich dan hêrre übern grâl,
der möhte mich ergetzen niht
des maers mir iwer munt vergiht.
bin ich iwer swester kint,
sô tuot als die mit triwen sint,
und sagt mir sunder wankes vâr,
sint disiu maere beidiu wâr?

Trevrizent kann nur die Wahrheit seiner Worte beteuern. Durch sein rücksichtsloses Fortstürmen hat Parzival den Tod der Mutter verursacht; so findet Herzeloydes Traum seine Deutung.[1])

Außer Herzeloyde hat Trevrizent zwei Schwestern. Tschoysiane, die Gemahlin des Herzogs Kyot, ist nach der Geburt ihres Töchterleins Sigune gestorben. Kyot hat sich darauf aus der Welt zurückgezogen. Die Erziehung Sigunes hat Parzivals Mutter übernommen. Seine zweite Schwester Repanse de schoye

[1]) 103,25—104,24.

Digitized by Google

darf wegen ihrer Reinheit den Gral tragen, den die ganze sündige Menschheit nicht von der Stelle bewegen könnte. Trevrizents Bruder ist Anfortas, der Gralkönig. Er führt ein freudeleeres Leben; doch hat er Hoffnung auf Erlösung von seinen Leiden, über die Trevrizent seinen Neffen jetzt aufklären will.

Im Anschluß an seine schon zitierten Äußerungen über die Motivierung der Frage Trevrizents bemerkt Böttticher über den soeben behandelten Abschnitt weiter:

„Parzival gibt Auskunft, und die Erwähnung des rêroups Lähelins wird die Veranlassung zur Entdeckung seines rêroups an Ither, worauf Trevrizents ihm den Tod seiner Mutter dazu enthüllt. Aber statt daß nun die Erzählung bei diesen Momenten verweilt, ihre Bedeutung klar macht und so weiter die psychologische Wandlung in Parzival vorbereitet, geht Trevrizent 477,1 ff. ganz plötzlich, nur weil er Herzeloyde soeben als seine Schwester bezeichnet hatte, zum Bericht über seine andern Geschwister über und endigt mit Anfortas, dessen so lang unterbrochene Geschichte er endlich 478,1 ff. fortsetzt. In dem langen Zwischenstücke sind also die wichtigsten Dinge mit ganz unwesentlichen zusammen in ganz derselben untergeordneten Weise vorgebracht: ein geordneter Gedankengang ist nicht zu erkennen."

Böttticher hat schon darauf hingewiesen, daß die Enthüllung des rêroups an Ither durch die Erwähnung der Tat Lähelins veranlaßt wird. Auch aus diesem Grunde sind also die Ausführungen über Lähehin durch ihre Bedeutung für die Komposition gerechtfertigt. Die Antwort Parzivals auf die Anklagen Trevrizents läßt die Wirkung der unerwarteten Enthüllungen deutlich erkennen. Diese Enthüllungen wirkten durch ihren Inhalt unmittelbar; nach meinem Gefühle hätte diese Wirkung durch weitere Erörterungen nur abgeschwächt werden können. Daß Trevrizent seinem Neffen die Familiengeschichte darlegt, ist doch ganz natürlich; jetzt kann er auch die Geschichte des Anfortas erzählen, die die innere Umwandlung unseres Helden weiterführt.

Nach Frimutels Tode ist Anfortas in jugendlichem Alter Herrscher auf Munsalväsche geworden. In blinder Leidenschaft hat er sündiger Liebe nachgegeben und im Dienste einer Freundin manches Abenteuer bestanden; doch hat Gottes Strafe nicht

Digitized by Google

lange auf sich warten lassen. Auf einer Abenteuerfahrt ist er von einem heidnischen Ritter mit einem vergifteten Speere verwundet worden, wobei die eiserne Spitze in der Wunde haften blieb. Krank und kraftlos ist Anfortas darauf nach Munsalväsche zurückgekehrt. Ein Arzt hat die Speerspitze und einen Splitter vom Schafte aus der Wunde entfernt. Trevrizent hat dem Weltleben entsagt, um Gott durch dieses Opfer für seinen Bruder gnädig zu stimmen. Jetzt mußte der König auch die Hoffnung aufgeben, durch den Tod von seinen Leiden erlöst zu werden; sein Leben war zu kostbar, da Anfortas ja nach Trevrizents Entsagung der einzige Vertreter des Geschlechtes der Gralkönige war. Gegen das Gift in der Wunde hat man alle bekannten Mittel und Künste angewandt, alles ist vergeblich gewesen, nichts hat dem Kranken helfen können. Darauf hat man den Gral fußfällig um Hilfe angefleht, eine Schrift daran hat auf Erlösung hoffen lassen. Ein Ritter soll zur Gralburg kommen, dessen Frage den Leiden ein Ende machen kann. Doch darf der Ritter nicht auf die Frage aufmerksam gemacht werden. Soll die Frage wirksam sein, so muß sie vor der ersten Nacht gestellt werden. Stellt der Ritter die Frage zur rechten Zeit, so wird er Gralkönig. Anfortas soll Genesung finden, kann aber nicht Herrscher bleiben. Nun haben sich die Graldiener damit begnügt, die Qualen ihres Herrn zu lindern. Trevrizent hat sich seinem Gelübde gemäß in die Einsamkeit zurückgezogen. Unterdessen ist der verheißene Ritter nach Munsalväsche gekommen. Er hat die erwartete Frage nicht gestellt und so die Hoffnung des Anfortas und seiner Getreuen grausam enttäuscht.

Kein Wort Parzivals verrät die Wirkung von Trevrizents Enthüllungen.

Es ist Mittag geworden. Trevrizent muß an die Bewirtung seiner hungrigen Gäste denken; zwar kann er ihnen nur wenig bieten, doch glaubt er versichern zu dürfen, daß kein Wirt wohlwollender sei:

ich waen dîn ors dicke gaz
ze Munsalvaesche baz dan hie.
du noch ez ze wirte nie
kômt, der iwer gerner pflaege,
ob ez hie bereitez laege.

Digitized by Google

Wirt und Gast gehen jetzt aus, um Nahrung zu suchen. Parzival sorgt für sein Roß, Trevrizent gräbt für Parzival Wurzeln. Lautlos verrichten beide ihre Arbeit, um dann mit dem kargen Ertrage heimzukehren. Die innige Zuneigung, die Parzival zu Trevrizent gefaßt hat, läßt ihn die dürftige Bewirtung gar nicht empfinden:

Parzivâl mit sinne,
durch die getriwe minne
dier gein sînem wirte truoc,
in dûhte er hete baz genuoc
dan dô sîn pflac Gurnemanz,
und dô sô maneger frouwen varwe glanz
ze Munsalvaesche für in gienc,
da er wirtschaft vome grâle enpfienc.

Trevrizent gegenüber gibt er seinen Gefühlen mit den Worten Ausdruck:

hêrre,
der gotes gruoz mir verre,
op mich ie baz gezaeme
swes ich von wirte naeme.

Der Dichter kann es nicht unterlassen über die schmale Kost der beiden eine humorvolle Bemerkung zu machen:

swaz dâ was spîse für getragen
beliben si dâ nâch ungetwagen,
daz enschadet in an den ougen niht,
als man fischegen handen giht.

Weiter meint der Dichter, als Falke wäre er nach solcher Mahlzeit wohl zum Beizen geneigt gewesen. Doch der Dichter wirft sich seine Unart vor, will er doch der lieben Menschen nicht spotten. Die beiden versorgen Parzivals Roß. Auch das Roß dauert Trevrizent wegen der Bewirtung:

der wirt zem ors sprach: mir ist leit
dîn hungerbaeriu arbeit
durch den satel der ûf dir ligt,
der Anfortases wâpen pfligt.

Damit schließt die Episode ab. Wie ein Unglück, das plötzlich über einen Ahnungslosen hereinbricht, hatten Parzival die Anklagen Trevrizents getroffen. So war der Boden vorbereitet, um die Erzählung des Schicksals des Anfortas besonders wirksam zu machen. Noch kann Parzival nicht den Mut finden,

Digitized by Google

seinem Berater die schwere Schuld zu bekennen. Zur rechten Zeit läßt der Dichter einen Ruhepunkt eintreten, um dem Niedergeschmetterten Zeit zur Sammlung zu geben und in ihm den Entschluß reifen zu lassen, vor seinem ehrwürdigen Berater das schwere Bekenntnis abzulegen. Der einst so stolze Ritter, der im Bewußtsein seines Wertes den Gral von Gott erzwingen zu können glaubte, ist in seinem demütigen Geständnisse nicht mehr zu erkennen:

ich hân sô sêre missetân,
welt ir michs engelten lân,
sô scheide ich von dem trôste,
unt bin der unerlôste
immer mêr von riuwe.
ir sult mit râtes triuwe
klagen mîne tumpheit.
der ûf Munsalvaesche reit,
unt der den rehten kumber sach,
unt der deheine vrâge sprach,
daz bin ich unsaelec barn:
sus hân ich, hêrre, missevarn.

Trevrizent beklagt Parzivals Verschulden. Wo sind Parzivals Sinne auf Munsalväsche gewesen, haben sie ihn nicht im Stiche gelassen? Doch will Trevrizent nicht nur anklagen, sondern er will auch raten. Den tief Gebeugten sucht der Greis aufzurichten:

du solt in rehten mâzen
klagen und klagen lâzen.
diu menscheit hât wilden art.
etswâ wil jugent an witze vart:
wil dennez alter tumpheit üeben
unde lûter site trüeben,
dâ von wirt daz wîze sal
unt diu grüene tugent val,
dâ von beklîben möhte
daz der werdekeit töhte.
möht ich dirz wol begrüenen
unt dîn herze alsô erküenen
daz du den prîs bejagtes
unt an got niht verzagtes,
sô gestüende noch dîn linge
an sô werdeclîchem dinge,
daz wol ergetzet hieze:
got selbe dich niht lieze.

Digitized by Google

Trevrizent schließt mit der tröstenden Versicherung, daß er nach Gottes Willen Parzivals Berater sei.

Mit der törichten Selbstgefälligkeit des Helden hat Trevrizent gründlich aufgeräumt. Jetzt gilt es zu verhindern, daß das kühne Streben des jungen Parzival unter übertriebener Reue und Trauer erstickt wird; kann Trevrizent den frischen Wagemut in Parzival erhalten, dann glaubt er sich noch viel von seinem jungen Freunde versprechen zu dürfen. Will Trevrizent wirklich aufbauen, so verbieten sich an dieser Stelle weitere Ausführungen über Parzivals Schuld von selbst. Parzival muß aus der Betrachtung seines inneren Zustandes herausgerissen, seine Aufmerksamkeit muß auf Gegenstände außer ihm gelenkt werden. Trevrizent gibt nun weitere Aufklärungen über den Gral, die an dieser Stelle umso mehr berechtigt und notwendig sind, da Trevrizent jetzt von Parzivals Anwesenheit auf Munsalväsche erfahren hat und die geheimnisvollen Vorgänge auf der Gralburg zur Zeit von Parzivals Anwesenheit der Erklärung unbedingt bedürfen.

Auch an dieser Stelle muß ich mich für die Anordnung des Stoffes durch den Dichter entscheiden trotz der abweichenden Meinung Böttichers, der zu dem „letzten Bekenntnis Parzivals" und „Trevrizents Trost" bemerkt: „Nun ist der wesentlichste Punkt des Ganzen, um den sich schließlich doch alles dreht, erreicht, und man erwartet jetzt eine gründliche Erörterung und Klarstellung der eigentlichen Schuld Parzivals, sowie eine deutliche Entwicklung seiner inneren Wandlung. Statt dessen folgen aber nachträgliche Erklärungen der einzelnen Erscheinungen, die Parzival auf Munsalväsche wahrgenommen hat."

Zunächst spricht Trevrizent über die Bedeutung des Speers und der beiden silbernen Messer. Wenn der Saturnus und andere Planeten ihren Kreislauf vollendet haben, wenn der Vollmond seine Gestalt ändert, wird der König von unerträglichem Froste gequält. Um die Leiden des Königs zu lindern, legt man einen Speer mit jener vergifteten Spitze auf seine Wunde. Die Glut des Giftes überwindet die Macht der Kälte, doch legt sich um die Eisenspitze eine Rinde von Glas, das wie Eisen aussieht und nur mit Hilfe der von Trebuchet verfertigten silbernen Messer entfernt werden kann. Wegen seiner Wunde

Digitized by Google

kann Anfortas nur im Ruhebette lehnen. Oft weilt er auf dem See Brumbane, um dort die linde Luft zu genießen. Auch Parzival hat Anfortas am See Brumbane getroffen an dem Tage, als er von Pelrapeire fortgeritten war und der vermeintliche Fischer ihm den Weg nach Munsalväsche zeigte. Trevrizent belehrt Parzival, daß er auf gefährlichen Pfaden geritten sei, denn die Templeisen halten scharfe Wacht und geben keinen Pardon.

Parzival ist damals unbehelligt nach Munsalväsche gekommen. Unerklärlich war ihm der Jammer im Festsaal beim Eintritt des Knappen mit der blutigen Lanze.

Zur Zeit von Parzivals Anwesenheit auf Munsalväsche sind gerade die Leiden des Königs besonders heftig gewesen. Man hat den Speer in die Wunde stoßen müssen, um der Gewalt des Frostes Herr zu werden. Dieser Vorgang hat den Jammer der getreuen Graldiener erregt.

Weiterhin geht Trevrizent auf Parzivals Frage nach den fünfundzwanzig Jungfrauen ein, die im Festsaal auf Munsalväsche den Ehrendienst beim Gral versahen. Nach Gottes Willen sind reine Jungfrauen Pfleger des Grals, während enthaltsame Ritter ihn verteidigen. Sie alle haben schwer an dem Schicksale des Königs zu tragen.

Edle Kinder von hoher Geburt bilden den Ersatz für die Graldiener, die einer anderen Bestimmung folgen müssen. Gott schickt Gralritter aus, die als Könige für herrenlose Länder bestimmt sind. Werden die Gralritter heimlich entsandt, so werden dagegen die Graljungfrauen öffentlich fremden Rittern als Gattinnen zugesprochen. So hat der König Castis um die Hand Herzeloydes, Parzivals Mutter, geworben; doch ist er vor der Verheiratung gestorben, nachdem er Herzeloyde vorher seine Länder Waleis und Norgals zu rechtmäßigem Besitz übergeben hatte. Die Kinder der so Ausgezeichneten sind in erster Linie wieder für den Graldienst bestimmt. Sonst müssen alle Gralritter mit Ausnahme des Königs, dem die Ehe mit einem reinen Weibe gestattet ist, auf Frauenliebe verzichten.

(Über dieses Gebot der Enthaltsamkeit hat sich Trevrizent hinweggesetzt.) Damit hat Trevrizent die Brücke für die Erzählung seiner eigenen Lebensgeschichte geschlagen. Daß Trevrizent seinem Neffen seine Lebensgeschichte erzählen muß, ist bei

Digitized by Google

der Bedeutung, die der Greis für den jungen Ritter gewonnen hat, ganz selbstverständlich. Aber auch jetzt ist Böttticher mit dem Dichter nicht einverstanden, wenn er meint: „An die weiteren Erklärungen schließt sich noch unmotivierter Trevrizents Erzählung von seinen eigenen Abenteuern."

Im Dienste einer Dame ist Trevrizent auf wilder Abenteuerfahrt durch alle Erdteile gezogen. Er ist auch nach Sevilla gekommen, wo er Gahmuret getroffen hat; von dem unglücklichen Ausgange der Fahrt Gahmurets nach Bagdad hat Trevrizent durch Parzival erfahren, das veranlaßt ihn, das Schicksal Gahmurets zu beklagen.

Hier bricht Trevrizent in der angefangenen Erzählung von der Begegnung mit Gahmuret ab und erklärt, wie es ihm möglich geworden sei, als Gralritter eine solche Abenteuerfahrt zu unternehmen. Heimlich hat ihn sein Bruder mit seinem Siegel von Munsalväsche fortgeschickt; der Burggraf von Karchobra hat ihn daraufhin mit Knappen und allem Nötigen ausgestattet. Nach Beendigung seiner Fahrten ist Trevrizent dann ohne Begleitung nach Munsalväsche zurückgekehrt.

Nun nimmt Trevrizent seine Ausführungen über Gahmuret wieder auf. Gahmuret hat ihn an der Ähnlichkeit sofort als den Bruder Herzeloydes, seiner Gattin, erkannt. Wenn Trevrizent auch unerkannt bleiben wollte, so hat er doch schließlich seinen Namen nennen müssen.

Bei der Trennung haben sich beide reichlich beschenkt. Trevrizent hat einen kostbaren Stein erhalten, aus dem jener bekannte Reliquienschrein gemacht ist. Auch seinen Knappen Ither hat ihm Gahmuret überlassen, als er sich anschickte, nach Bagdad zu ziehen. Trevrizent hat sich von ihm getrennt, um zusammen mit Ither weitere Abenteuer zu bestehen.

Der weitere Verlauf von Trevrizents Leben ist Parzival aus den früheren Enthüllungen des Greises bekannt. Die Erzählung der Lebensgeschichte Trevrizents war, wie schon bemerkt, aus inneren Gründen unerläßlich und mußte um ihrer selbst willen interessieren. Doch der Dichter weiß mehr daraus zu machen. Er spannt auch sie in den großen Rahmen seiner gewaltigen Handlung. Der Berater des Sohnes kann diesem von den Beziehungen zum Vater erzählen. Der Reliquienschrein,

Digitized by Google

der Parzival zuerst dazu gedient hatte, Jeschute von dem furchtbaren Verdachte, dem sie durch seine Schuld verfallen war, zu reinigen, dessen Anblick ihm später ein ernster Mahner zu innerer Einkehr geworden war, dieser Schrein, der eine so bedeutungsvolle Rolle in seinem Leben spielt, ist ein Geschenk seines Vaters an seinen Berater. Die Enthüllung seiner Verschuldung an Ither, seinem Sippegenossen, hat zuerst das sichere Selbstbewußtsein in Parzival erschüttert. Dieser Ither, dessen Rüstung er trägt, muß nun auch noch der Knappe seines Vaters und der Liebling Trevrizents gewesen sein.

Trevrizent hatte seine Erzählung mit dem Hinweis auf die mit Ither gemeinsam bestandenen Abenteuer geschlossen. Das traurige Schicksal seines Knappen dauert ihn. Parzival hat sich schwer an Ither versündigt:

dîn hant die sippe hât verkorn;
got hât ir niht vergezzen doch,
er kan si wol geprüeven noch.
wilt du gein got mit triwen lebn,
sô solte im wandel drumbe gebn.

Weiter kommt nun Trevrizent zu der zweiten schweren Sünde Parzivals:

mit riwe ich dir daz künde,
du treist zwuo grôze sünde:
Ithêrn du hâst erslagen,
du solt ouch dîne muoter klagen.
ir grôziu triwe daz geriet,
dîn vart si vome leben schiet,
die du jungest von ir taete.

Trevrizent mahnt Parzival nachdrücklich zur Buße für seine Sünden:

nu volge mîner raete,
nim buoz für missewende,
unt sorge et umb dîn ende,
daz dir dîn arbeit hie erhol
daz dort diu sêle ruowe dol.

Trevrizent wünscht noch Auskunft über die Herkunft von Parzivals Roß. Parzival erklärt, daß er es von einem Gralritter in ehrlichem Kampfe erbeutet hat.

Endlich gibt Trevrizent seinem Neffen Auskunft über die Jungfrau, die den Gral trug und Parzival den Mantel gab.

Digitized by Google

Es ist Repanse de schoye, die Schwester des Anfortas, sie hat Parzival so ausgezeichnet, weil sie glaubte, er würde die Frage stellen und Herr auf der Gralburg werden:

sine lêch dirs niht ze ruome:
si wând du soltst dâ hêrre sîn
des grâls unt ir, dar zuo mîn.

Um Parzival auf die Frage zu bringen, hat Anfortas ihm auch das Schwert gegeben:

dîn oeheim gap dir ouch ein swert,
dâ mit du sünden bist gewert,
sît daz dîn wol redender munt
dâ leider niht tet frâge kunt.

Auch für diese Sünde mahnt Trevrizent Parzival zur Buße:

die sünde lâ bî dn andern stên.

Darauf gehen beide zur Ruhe. Der erste Tag ihres Zusammenseins ist damit abgeschlossen.

Den Übergang von der Erzählung der Lebensgeschichte Trevrizents zu der Erörterung der Schuld Parzivals hatte der Dichter durch die Erwähnung Ithers sehr geschickt gefunden. Durch eine gedrungene Schilderung der Schuld Parzivals und eine gründliche Belehrung Trevrizents hätte der Dichter jetzt einen wirkungsvollen Abschluß finden können und müssen. Hier zeigt sich der Dichter seiner Aufgabe keineswegs gewachsen. Die Aufklärungen über das Gralroß, das in Parzivals Besitz ist, haben an dieser Stelle gar keine Bedeutung. Diese Aufklärung über das Gralroß mußte gegeben werden, der Dichter hatte aber den richtigen Augenblick verpaßt. In seiner Antwort auf Trevrizents Frage nach Parzivals Namen, die ja durch das Gralroß veranlaßt war, hätte der junge Held ungezwungen nähere Auskunft geben können; hier müssen wir sie als einen ungeschickten Nachtrag empfinden. Ähnlich verhält es sich mit der Aufklärung über Repanse de schoye und die Schenkung des Schwertes, allerdings knüpft der Dichter hieran den Hinweis auf die dritte Sünde Parzivals; doch hätte er diese Aufklärungen früher geschickter und wirkungsvoller geben können.

Parzival bringt weiter fünfzehn Tage in Bußübungen bei seinem Oheim zu. In welcher Weise Trevrizent auf Parzival einwirkt, sehen wir aus den Worten des Dichters:

Digitized by Google

Parzival die swaere
truoc durch süeziu maere,
wand in der wirt von sünden schiet,
unt im doch rîterlîchen riet.

Am letzten Tage ihres Zusammenseins fragt Parzival seinen Oheim nach dem Greise mit dem blühenden Aussehen, den er auf Munsalväsche bemerkt hat. Es ist Titurel, der erste Gralkönig, dem der Gral wunderbar die Jugendschönheit erhält. Auch dieser Nachtrag ist vom Dichter ganz willkürlich an dieser Stelle eingeschoben worden.

Trevrizent gibt Parzival noch Anweisungen zu einem ehrenvollen Leben. Frauen und Priester als Wehrlose soll er schützen. In den Priestern soll er außerdem die Behüter der höchsten Geheimnisse ehren.

Nun kommt die Abschiedsstunde. Trevrizent spricht Parzival von seinen Sünden los und entläßt ihn mit der Mahnung, nicht vom festen Streben zu lassen.

Im Anschluß an die Analyse der Trevrizentszene komme ich zu folgender Stoffgliederung:

A. 455,13—461,2: Vorbereitung des Hauptteiles.
B. 461,3—502,22: Parzivals innere Umwandlung.
  I. 461,3—26: Die Lösung des religiösen Konfliktes, soweit diese bei dem Bestehen des sittlichen möglich ist,
    1. 461,3—26: Parzivals Bekenntnis,
    2. 461,27—467,10: Trevrizents Belehrung,
    3. 467,11—18: Der Erfolg der Belehrung.
  II. 467,19—502,22: Die Lösung des sittlichen Konfliktes;
    1. 467,19—487,30: Die Vorbereitung des Bekenntnisses der Schuld,
      a. 467,19—474,24: Aufklärungen, die zur Erkennung führen,
      b. 474,25—484,30: Die Erkennung und die daraus sich ergebenden Enthüllungen und Aufklärungen,
      c. 485,1—487,30: eine Episode, die für die weitere Vorbereitung des Bekenntnisses von großer Bedeutung ist,
    2. 488,1—502,22: Parzivals Bekenntnis, Trevrizents Antwort, letzte Aufklärungen und Belehrungen.
C. 502,23—30: Absolution und Abschied.

Digitized by Google

Die Trevrizentszene stellte an den Dichter hohe künstlerische Anforderungen; er wurde vor die schwere Aufgabe gestellt, in der Szene Parzival und Trevrizent mit einander bekannt zu machen, die innere Umwandlung des Helden zu bewirken und dabei die von der Vorlage übernommene Aufklärung über den Gral zu geben. Für den Abschnitt 455,23—489,21 ist der Dichter seiner Aufgabe durchaus gerecht geworden, ungezwungen und wirkungsvoll weiß er die Unterhaltung der beiden zum beabsichtigten Ziele zu leiten. Die Aufklärung über den Gral bleibt der Darstellung der inneren Entwicklung Parzivals untergeordnet. Die Aufklärungen Trevrizents werden zum Hebel für die innere Umwandlung des Helden. Die fortschreitende Entwicklung in dieser Umwandlung gibt der Szene ihre innere Einheit. Wenn Nolte über diesen Abschnitt äußert: „Der Dichter beherrscht seinen Stoff, er weiß, was er sagen will, und er sagt es", so kann ich ihm nur zustimmen. Der folgende Teil der Szene von 489,22 bis zum Schluß fällt mit dem eben besprochenen Abschnitt verglichen stark ab. Die weiteren Aufklärungen über den Gral und die Erzählung der Lebensgeschichte Trevrizents, die an sich unentbehrlich sind, sind bei ihrer geringen Bedeutung für die Szene wenigstens für moderne Leser allzu lang ausgesponnen. Die letzten Aufklärungen über Parzivals Roß, Repanse und Titurel fallen völlig aus dem Rahmen der Komposition heraus.

Auch in der Darstellung unserer Stelle tritt eine Eigentümlichkeit Wolframs bei Behandlung seines Stoffes scharf hervor. Der Stoff ist nicht immer nach logischen Gesichtspunkten geordnet, die einzelnen Teile sind nicht immer übersichtlich gruppiert. Dagegen erfaßt der Dichter mit frischem Künstlerblick die Situation, er gibt Ideenassiziationen nach, er legt seiner Neigung zu humorvollen Äußerungen keine Zügel an, behält dabei aber den eigentlichen Zweck des Ganzen immer im Auge.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google

Digitized by Google

THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE STAMPED BELOW

AN INITIAL FINE OF 25 CENTS

WILL BE ASSESSED FOR FAILURE TO RETURN THIS BOOK ON THE DATE DUE. THE PENALTY WILL INCREASE TO 50 CENTS ON THE FOURTH DAY AND TO $1.00 ON THE SEVENTH DAY OVERDUE.

JUL 4 1942

1 Aug'60RTX

AUG 2 1960
REC'D LD

APR 02 2004

LD 21-100m-7,'39(402s)

Digitized by Google

U. C. BERKELEY LIBRARIES
C055267393

Digitized by Google

Digitized by Google